

Kölner Zunfthandwerkerinnen 1650-1750

Arbeit und Geschlecht

Diese Arbeit setzt sich mit den Zunfthandwerkerinnen und ihren Handlungsspielräumen auseinander. Sie ist auch als ein Beitrag, der bewusst die Gültigkeit der „Verdrängungsthese“ aus der älteren Handwerks- und Geschlechterforschung erschüttern möchte, zu verstehen. Die große Bedeutung der Frauen in der stadtkölnischen Wirtschaft des 16. Jahrhunderts ist in der Forschung bekannt, die anschließenden Jahrhunderte fanden als angebliche Zeit des Untergangs kein Forschungsinteresse. Basierend auf einem reichen Quellencorpus generiert aus dem Kölner Stadtarchiv, das die unterschiedlichsten Konfliktlagen widerspiegelt, wurden die Argumente der Verdrängungsthese auf ihre Haltbarkeit in Bezug auf Köln analysiert. Dabei dienten die Kategorien Geschlecht und Arbeit zur Akzentuierung der Untersuchungsperspektive. Angeknüpft und erweitert wurde dafür das Konzept des Handlungsspielraumes. Das ermöglicht Forschungssubjekte als handelnde Personen zu konturieren und sie in einem Netzwerk von Traditionen, Kenntnissen, Erfahrungen, Handlungen und Aussagen zu verorten. Aktuelle Fragestellungen der Handwerksforschung wurden dabei auch an die Kölner Quellen gestellt: 1. Wie löst die Schneiderzunft das Überangebot an Arbeitskräften auf dem lokalen Markt in Bezug auf Geschlecht? 2. Fehlende Ausbildung in den Zünften diente in der Forschung dem Schluss Frauen wären aus diesen ausgeschlossen. Die Wollweberzunft wurde auf ihre Ausbildungsmöglichkeiten für Frauen hin untersucht. 3. Anhand der Untersuchung von Konflikten die sich um „Ehre“ drehen, wurde die Goldschmiedezunft nach der Handwerksehre von Frauen befragt. 4. Das viel besprochene „Nahrungsargument“ wurde auf seine Wirksamkeit in Bezug auf die Ausgrenzung von Handwerkerinnen in der Leinenweberzunft hin befragt. Dabei ergab sich 5. ein neues Bild des Zunfthandwerks und seinen Wirtschaftshandeln. Das wesentlich mehr Risikobereitschaft, Erneuerungsbestrebungen und Flexibilität erkennen lässt, ähnlich den Ergebnissen der neueren Handwerksforschung.

Die Ergebnisse dieser Untersuchung konstatieren Zunfthandwerkerinnen einen großen Handlungsspielraum. Historische sieht es eher nach Kontinuität und allmählichen Wandel statt Bruch mit der hohen Handlungsfähigkeit der Kölner Handwerkerinnen aus. Weder Nahrungsmangel noch Arbeitskräfteüberschuss verleitete die Zunft, den Rat und die Handwerker in Konflikten dazu die Handwerkerinnen auszuschließen. In die Zunftorganisationen durch Ausbildung mit eingeschlossen und damit ebenso Trägerinnen und Hüterinnen von Handwerksehre, wurde den Kölnerinnen eine hohe Handlungskompetenz zugesprochen.

Mit diesen Ergebnissen wird zum einen eine Forschungslücke angegangen, durch die Kölner Geschlechterverhältnisse positiver bewertet wurden und gleichzeitig das Zunfthandwerk historisch von seinem konservativen Stigma befreit.